

Expertise Pilotregion Suldén (WP 4)

PRAXISTEST PILOTREGION „Risikokommunikation Suldén“

Ausgangslage

Das Skigebiet von Suldén gehört zweifellos zu den führenden Freeride-Gebieten in Südtirol bzw. im Ostalpenraum. Dies begründet sich einerseits durch die perfekten geografischen Voraussetzungen, eine Klimasituation die Schneesicherheit garantiert und eine Infrastruktur, die besonders für Freerider reizvolle Geländebereiche erschließt. Der Umstand, dass die unterschiedlichen Variantenabfahrten Großteils wieder am Ausgangspunkt enden ist ein zusätzlicher Bonus für Tiefschneeenthusiasten.



Pistenplan Suldén

Problemstellung

Grundsätzlich birgt das Skifahren oder Snowboarden im freien Skiraum einige Gefahren, wobei die Lawengefahr an oberster Stelle steht. Leider ist es eine Tatsache (durch mehrere Untersuchungen belegt), dass sich nicht alle Freerider dieser Gefahren vollumfänglich bewusst sind und beispielsweise nur mit unzureichender Notfallausrüstung unterwegs sind.

Zahlreiche Initiativen haben schon in der Vergangenheit versucht, dieses Problem in den Griff zu bekommen, wobei man objektiv gesehen feststellen muss, dass die Erfolge der meisten Maßnahmen sehr überschaubar geblieben sind.

Die Gründe, dass sich bislang noch kein flächendeckend ausreichendes Risikobewusstsein bei der Zielgruppe eingestellt hat mögen vielfältig sein, tatsächlich muss man aber davon ausgehen, dass häufig zu sehr auf Einzelmaßnahmen gesetzt wurde, deren Wahrnehmung durch die Community nicht erfolgt ist.

Als untaugliche Mittel der Risikokommunikation haben sich in der Vergangenheit beispielsweise das mehr oder weniger unmotiviert Aufstellen von Sperrtafeln, das isolierte Anbringen von LVS-Checkpoints oder das Standardmäßige Einschalten der Lawinendrehleuchte ab Stufe 3 herausgestellt.

Insbesondere Maßnahmen die nicht gut kommuniziert sind bzw. die einen starken „Verbotscharakter“ haben, werden von den Freeridern abgelehnt und sind deshalb auch unwirksam.

Ein Beispiel für wenig gelungene Risikokommunikation ist das Aufstellen von LVS-Checkpoints. Neben der Problematik der „Möblierung der Landschaft“ (ein umweltästhetisches Problem), gibt es das Problem, dass sich Personen die den Freiraum am Berg genießen möchten, plötzlich kontrolliert und überwacht vorkommen. Die Reaktionen auf Checkpoints waren dem entsprechend mitunter äußerst ablehnend, was der positiven Idee der Unfallprävention – die ja eigentlich dahinter steht – absolut abträglich war. Besonders negativ waren die Reaktionen der Tourenger die augenscheinlich besonders sensibel auf vermeintliche Einschränkungen „ihrer“ Freiheit reagiert haben.

Umfassende Risikokommunikation

Angesichts der oben kurz angerissenen Problematik ist es besonders wichtig die einzelnen Maßnahmen gut zu kommunizieren, damit diese nicht von vorne herein auf (eigentlich unbegründete) Ablehnung stoßen. Weiters ist es anzuraten auf verschiedenen Ebenen und unterschiedlichen Kanälen das „Risiko“ zu kommunizieren.

Wie bei einem Meeting in Sulden besprochen geht es darum ein Gesamtkonzept zu etablieren, in das alle „Spieler“ möglichst optimal eingebunden werden müssen.

Mögliche Maßnahmen

- Einheitliche und schlüssige Kommunikation der Lawinengefahr und der Sperrmaßnahmen
 - *Aushang des aktuellen Lageberichts an zentralen Punkten (mehrsprachig)*
 - *Sperrung von Gefahrenbereichen mit „richtigen“ Tafeln*
 - *(positiv formulierte) Aufklärung über die Notwendigkeit der Sperrmaßnahmen*
 - *Persönliche Aufklärung der Freerider durch fachkundige Personen zum Thema Sperren*

- Kommunikation des Lawinenrisikos
 - *Ansprechende Hinweise auf die Risiken beim Freeriden (v.a. Lawine) – z.B. mit einer Plakatkampagne, die explizit keinen Verbotscharakter hat, sondern zeigen soll, dass sich das Skigebiet der Verantwortung bewusst ist und diese auch wahrnehmen möchte.*
 - *Aufstellen von LVS-Checkpoints, wo weniger der Check im Vordergrund steht, sondern die Tafel nochmals dazu verwendet werden soll, um den Leuten ein „gutes Verhalten“ näher zu bringen (z.B. richtige Abfahrtstaktik)*

- Informations- und Trainingsmöglichkeit
 - *Als besonders wertvoll hat es sich erwiesen, dass man nicht nur Verbote aufstellt, sondern auch Angebote setzt wo Interessierte ihr persönliches Risikomanagement verbessern können. Diese Angebote können vom LVS-Trainingsfeld bis zum Ausrüstungscheck mit Profis reichen.*
 - *Was ein LVS-Trainingsfeld angeht muss darauf hingewiesen werden, dass dieses mit einem sehr hohen Betreuungsaufwand die ganze Saison über verbunden ist. Wöchentliches Ausgraben der Sender und gezieltes „Bespielen“ der Station (mit Skischulen,) ist unbedingt notwendig.*
 - *Insbesondere in Skigebieten sind Informationsveranstaltungen der Rettungskräfte – auch unter Einbeziehung der Skigebietsbetreiber und Lawinenkommissionen – sehr hilfreich. In lockerer Atmosphäre kann man sich über die Problemstellungen aus erster Hand informieren und dem entsprechend im Gelände besser agieren.*

Datenerhebung

Grundsätzlich steht über allen Maßnahmen die Übereinkunft, dass das Freeriden ein wertvoller und wichtiger Teil des Wintersports ist. Ebenso ist es allen Beteiligten ein Anliegen das Freeriden ebenso wie das Tourengehen zu erhalten bzw. zu fördern. Explizit geht es nicht darum neue, schärfere Regeln aufzustellen oder in der Öffentlichkeit ein negatives Bild zu



zeichnen, sondern das Positive in den Vordergrund zu rücken. Letztlich sollen Leute zum Freeriden motiviert werden und nicht abgeschreckt.

Leider gibt es (weltweit) keine schlüssigen Zahlen zum tatsächlichen Risiko beim Freeriden und so wird die (öffentliche) Wahrnehmung immer auf einzelne Ereignisse gerichtet, die eigentlich nur sehr wenig aussagen. Hätte man aber konkrete Befahrungszahlen könnte man das tatsächliche Risiko beim Freeriden erheben und es zu anderen (gesellschaftlich akzeptierten) Risiken in Beziehung setzen.

Gerade in Sulden hätte man rein geografisch dazu ein optimales Testfeld, das eine Zählung erlauben würde. Sollte eine Zählanlage installiert werden, muss allerdings zuvor sichergestellt sein, dass dies auch (positiv) kommuniziert wird, damit es nicht passiert, dass es zu weitgehender Ablehnung durch die Community infolge von Fehlinterpretationen kommt.

Letztlich müssen alle Maßnahmen immer das positive Ziel vermitteln, dass es den Betreibern der Seilbahnen, den Rettungskräften oder auch der Gemeinde um das persönlich Wohl des Einzelnen geht und nicht um Sanktionen oder Strafen. Auch sollten die Maßnahmen als „Angebote“ und nicht als „Pflicht dargestellt sein. Dennoch gilt es auch herauszuarbeiten, dass echte Verbote zu respektieren sind – v.a. deshalb, weil sonst andere Personen gefährdet werden und nicht, weil man eine Strafe bekommt.

Schlussbemerkung

Nach der Besprechung vor Ort kann aus fachlicher Sicht der Standort Sulden für ein Projekt einer ganzheitlichen Risikokommunikation nur befürwortet werden. Insbesondere auch deshalb, da man einerseits ein perfektes Gebiet vorfindet und andererseits mit den Partner in Sulden jene Netzwerkstruktur hat, die für eine erfolgreiche Umsetzung nötig ist.

LVS-Check inkl. Zählung wurde der Pilotregion Sulden schon vom BRD-Südtirol zur Verfügung gestellt.

